

ARENA Armin Zwerger las aus «Über die Eiserne Hand hinüber»

Eine Geschichte, die vieles offenlässt

In seinem Debütroman schreibt der in Inzlingen wohnende Autor Armin Zwerger, ausgehend von einigen eigenen Schlüsselerlebnissen, wie es hätte sein können in der Zeit des Zweiten Weltkriegs im Grenzgebiet zwischen Nazi-Deutschland und der Schweiz. Wo noch Jahre nach dem Krieg ein mächtiger Stacheldrahtverhau die Grenze markierte – ausser um das mitten ins deutsche Gebiet hineinragende Waldstück der Eisernen Hand, was eine vielleicht 200 Meter breite Lücke beim Maienbühl ermöglichte. Wo geschmuggelt wurde, was das Zeug hielt. Und wo vor Kriegsende Flüchtlinge über die Grenze geschleust wurden. Wo es jene gab, die ihre Dienstsanweisungen peinlich genau befolgten – und jene, die es nicht so genau nahmen damit. Wo die einen ihre Geschäfte machten und andere irgendwo dazwischen waren, weil sie Verbindungen zu bei-

den Seiten hatten, dies- und jenseits der Grenze.

Das Thema ist heute wieder brisant. Damals gehörte der Umgang mit Flüchtlingen zum Alltag, konnte die Art und Weise, wie man sich verhielt, über Leben und Tod entscheiden. Heute ist das Flüchtlingselend ferner, die Flucht findet woanders statt. Aber die Aufnahme von denen, die es überhaupt bis zu uns geschafft haben, beherrscht den politischen Alltag.

Gerade deshalb ist es heute wichtig und richtig, über das Schicksal von Menschen nachzudenken, die sich im Kampf um die eigene Existenz auf der Flucht befinden und die bereit sind, ihr Hab und Gut aufzugeben und ihr Leben zu riskieren, um wieder eine Lebensperspektive zu erhalten. Sich gedanklich in jemanden hineinzuversetzen, der getrieben wird, nicht anders kann, auf Hilfe und Vertrauen

angewiesen ist. Und auch darüber, wie es überhaupt so weit hatte kommen können.

Darum dreht sich letztlich die Geschichte, die Armin Zwerger in seinem Roman erzählt, den er am vergangenen Dienstagabend im Rahmen der Arena-Reihe in einer Lesung vorstellte, auch wenn die Geschichte eigentlich von jenen handelt, die im Grenzgebiet lebten und dort ihre ganz privaten Eigeninteressen verfolgten.

Im prall gefüllten Gartensaal der Alten Kanzlei las Zwerger in ruhigem, sicherem Ton, wie die Geschichte beginnt, vom knapp 13-jährigen Paul, der im Auftrag seines Vaters eine Frau zum Grenzzaun im Wald gebracht hat, dort auf sie wartet, wie diese nicht mehr wiederkommt und der Junge von zwei Auswärtigen – zwei Agenten, wie sich später herausstellt – angesprochen wird, wie er sich von zwei Grenzsoldaten entdeckt sieht und wie es zu einer Schiesserei im Wald kommt. Wie das Ganze aus dem Ruder läuft, weil auch auf Schweizer Seite nochmals geschossen wird. Wie der zwielichtige alte Heimer, der Vater von Paul, mit allen Seiten seine Geschäfte macht und wie der kleine Paul deshalb quasi stellvertretend für seinen Vater zum Opfer wird, zu Tode getrieben von einem boshaft sadistischen Grenzsoldaten, der ein Exempel statuieren will und dabei masslos übertreibt.

Zwerger liest lange Passagen seiner beklemmenden Geschichte vor, gibt dazwischen einige Erläuterungen zu den damaligen Umständen und seinen Überlegungen dazu, lässt seine Worte wirken. Viele ältere Gäste fühlen sich da und dort an selber Erlebtes, vielleicht auch selber Gehörtes erinnert, stimmen zu, leiden mit.

Die ganze Geschichte verrät Zwerger nicht. Und überhaupt bleibt auch im Roman als Ganzes vieles offen. Der Autor erzähle nicht mit dem Blick eines Historikers, sondern mit der Fantasie eines Nachgeborenen und mit viel Empathie, hatte Gastgeber Valentin Herzog in seiner Einführung gesagt. Und gerade die Tatsache, dass der Roman mehr Fragen offenlasse, als er Antworten gebe, mache das Buch so wichtig. Das Publikum war beeindruckt. Herzlicher Applaus zum Schluss. *Rolf Spriessler-Brander*



Armin Zwerger trägt sich nach gut besuchter Lesung im Gartensaal der Alten Kanzlei ins Arena-Gästebuch ein.

Foto: Valentin Herzog